

Reichsregiment auf das zweite, links stehende Tabouret gelegt und so auf die unterste Thronstufe den betreffenden Reichsregimenten zur Seite gestellt hatten. Die Generalintendanten, welche das Reichsregiment begleiteten, waren rechts auf die unterste Thronstufe in der Nähe des Reichsregiments getreten, die Generale-Officiere zu beiden Seiten des Thrones bis an die Wand zurückgegangen; der große Vorsteher hatte bei dem Eintritte in den Weißen Saal Spalier gebildet und es waren nur die Obersten Hofbeamten, welche den Reichs-Insignien unmittelbar vorantraten, bis an den Thron vorgegangen, zur Rechten und Linken derselben ihre Plätze einnehmend. Das Gefolge der Allerhöchsten und höchsten Herrschaften blieb an der Hauptfronte des Weißen Saales, nach dem Lustgarten hin, zurück, nur der diensttunende General-Adjutant Seiner Majestät, Generalleutnant v. Blesien, war zur Rechten, der Major-Adjutant zur Linken des Thrones getreten.

Autonome Stelle herrschte im Weißen Saal, als der Kaiser folgende Botschaft verlas:

Die Wilhelm von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen u. s. w. thun kund und sagen hiermit zu wissen: Nachdem 25 Jahre verflossen sind seit dem Tage, an welchem Unserer in Gott ruhenden Herrn Großvater's Majestät der einmüthigen Aufforderung der deutschen Fürsten und freien Städte und dem Wunsch der Nation entsprechend, die deutsche Kaiserwürde angenommen hat, haben Wir beschlossen, das Gedächtniß dieses demwichtigen Ereignisses feierlich zu begehen, welches dem langen Sehnen des deutschen Volkes endliche und glänzende Erfüllung brachte und dem wieder errichteten Reiche die Stellung schuf, die ihm nach seiner Geschichte und kulturellen Entwicklung inmitten der Völker des Erdkreises gebührt. Wir haben dazu die Brockmächtigsten Unserer hohen Verbündeten und die Vertreter des Volkes, sowie diejenigen Männer entsandt, welche in jener großen Zeit an dem Werke der Einigung der deutschen Stämme hervorragend mitgewirkt haben. Umgeben von den Hohen und Stabvornehmern unserer Regimenter, den Zeugen des Todeswunsches Unserer Herrin, die an jenem Tage dem ersten deutschen Kaiser Friedrich, erinnern Wir uns tiefbewogen der großen erhabenen Tugend, welche das in uns tiefbewogenen Herzen des erhabenen Vaters, welches das in seinen Fürsten und seinem Völkern geeinte Vaterland dem Zeitgenossen bot. Im Rückblicke auf die verfloffenen 25 Jahre fühlen Wir uns zunächst gedrungen, Unserem demüthigen Danke gegenüber der göttlichen Vorsehung Ausdruck zu geben, deren Segen sichlich auf dem Reiche und seinen Gliedern zu ruhen hat. Das bei der Annahme der Kaiserwürde von Unserer untergeordneten Herrn Großvater's Majestät abgegebene und von seinen Nachfolgern an der Krone übernommene Gelöbniß, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands zu wahren und die Kraft des Volkes zu stärken, ist mit Gottes Hilfe bis dahin erfüllt. Von dem Bewußtsein getragen, daß es brufen sei, Niemandem zu Liebe und Niemandem zu Weibe im Rathe der Völker seine Stimme zu Gunsten des Friedens zu erheben, hat das junge Reich sich angeeignet dem Ausbau seiner inneren Einrichtungen überlassen können. In freudiger Begeisterung über die heiß ersehnte und schwer erzwungene Einheit und Wiedervereinigung, in festem Vertrauen auf die Führung des großen Kaisers und auf den Rath bewährter Staatsmänner, insbesondere seines Kanzlers, des Fürsten von Bismarck, stellten sich die werthvollsten Kräfte der Nation rückhaltlos in den Dienst der gemeinsamen Arbeit.

Bekanntlich und eiferbereit betätigte das Reich seinen Willen, das Ererbte festzuhalten und zu sichern, die Schäden des wirtschaftlichen Lebens zu heben und beharrlich den Weg zur Förderung der Aufriedenheit der verschiedenen Klassen der Bevölkerung vorzuschreiten. Was in dieser Beziehung geschehen und geschaffen ist, dessen wollen Wir uns freuen. Neben der Ausübung Unserer Wehrrath, welche zum Schutze der Unabhängigkeit des Vaterlandes auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zu erhalten, Unserer Kaiserliche Pflicht ist, haben Gesetzgebung und Verwaltung in den deutschen Ländern die Wohlfahrt auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und der wirtschaftlichen Thätigkeit zu pflegen sich angelegen sein lassen. Eine freie Bahn für die Entfaltung der geistigen und materiellen Kräfte der Nation, die Hebung des durch diese Entfaltung bedingten Wohlstandes, die Herstellung eines einheit-

lichen Rechts, die Förderung unparteiischer, achtunggebender Rechtspflege und Erziehung der Jugend zur Gotteshurch und Treue gegen das Vaterland, das sind die Ziele, welche das Reich unablässig erstrebt hat. So werthvoll aber die bisher erreichten Erfolge auch sein mögen, nicht müde werden wollen wir bei der Fortsetzung des uns vorgezeichneten Weges. Der weitere Ausbau der Reichseinrichtungen, die Festigung des Bundes, welches die deutschen Stämme umschließt, die notwendige Abwehr der mancherlei Gefahren, denen Wir ausgelegt sind, erfordern neben den Anstrengungen einer schnell voranschreitenden Entwicklung aller Zweige menschlicher Thätigkeit dauernd unsere rastlose und hingebende Arbeit. Wie Wir selbst von Neuem geloben, dem Vorbilde Unseres in Gott ruhenden Herrn Großvater's in treuer Pflichten-Erfüllung nachzugehen, so richten Wir an alle Glieder des Volkes unsere Kaiserliche Aufforderung, unter Hintansetzung trennender Partei-Interessen mit uns und Unseren hohen Verbündeten die Wohlthat des Reiches im Auge zu behalten, mit deutscher Treue sich in den Dienst des Ganzen zu stellen, um so in gemeinsamer Arbeit die Größe und das Glück des geliebten Vaterlandes zu sichern. Gedächtniß dies, so wird, das hoffen Wir zusehend, auch jener der Segen des Himmels uns nicht fehlen; dann werden Wir, wie in jener großen Zeit, geeint und fest allen Angriffen auf unsere Unabhängigkeit begegnen und ungehindert der Pflege unserer eigenen Interessen und Angelegenheiten nachgehen können. Das deutsche Reich aber wird, weit entfernt davon, eine Gefahr für andere Staaten zu sein, beglückt von der Achtung und dem Vertrauen der Völker, nach wie vor eine feste Stütze des Friedens bleiben. Nach dem so sei, das wolle Gott!

Gegeben Berlin im Schloß, den 18. Januar 1896. (L. S.) Wilhelm. Fürst zu Hohenlohe.

Nachdem diese Ansprache, die bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck hervorrief, beendet war, verließ der Kaiser, nach allen Seiten sich baldmöglichst verabschiedend, mit seinem Gefolge in der vorberathenen Ordnung den Weißen Saal. Die glänzende Erinnerungsfeste, die in dem Gedächtnisse aller Theilnehmer dauernd festhalten wird, hatte ihr Ende erreicht, aber unmittelbar an dieselbe schloß sich das nicht minder glänzende militärische Schauspiel, die Parade, welche der Kaiser über die Garde-Regimenter auf dem Platz vor dem Schloß bis zum Entlassung der Garde des Großen Adhies, und die ebenfalls ein das Auge fesselndes Bild darbot. Auf dem Platz vor dem Schloß, welche sich in den angrenzenden Straßen, in der Nähe des Schloßes und auf dem nicht abgegrenzten Plätzen und Bürgersteigen Kopf an Kopf drängte und, sobald sie des Kaisers ansichtig wurde, in begeisterte Hochrufe ausbrach. Nach den Vorbereitungen zu schließen, wird die Illumination heute Abend eine feierliche werden. Das Bankett im Weißen Saal des königlichen Schloßes beginnt Abends 7 Uhr. Zu demselben sind außer zahlreicher Gäste eingeladen. \* Berlin, 18. Januar. (Telegramm.) Eine Extrablatt des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht eine Anweisung des Kaisers an Civil- und Militärpersonen, außerdem hat der Kaiser eine große Anzahl wegen Majestät beleidigung oder Beleidigung von Mitgliedern des königlichen Hauses verurtheilt. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ferner eine Urkunde, betr. die Stiftung eines preussischen Wilhelmordenes für Männer, Frauen und Jungfrauen, welche hervorragend um die Wohlfahrt und Bereicherung des Volkes insbesondere auf social-politischem Gebiete im Sinne der Botschaft Wilhelm's I. sich verdient gemacht haben. Der Orden wurde verliehen an die Kaiserin, die Kaiserin Friedrich, die Großherzogin von Baden, die Großherzogin von Sachsen-Weimar. Von anderen Personen erhielten Fürst Bismarck, Dr. Wiquel und Herr. von Vereloff den Orden. Ferner sprach der Kaiser dem Fürsten Bismarck in einem sehr gütigen Handschreiben seinen Dank für das unermüdete Wirken für Kaiser und Reich aus.

\* Berlin, 18. Januar. (Telegr.) Die Urkunde, betr. die Stiftung des Wilhelm-Ordens, hat folgenden Wortlaut:

„Wir, Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen u. s. w. haben beschließen, und Rath der St. Reichsrath des Reichsproletenrathe zu Befehl des Reichsregiments und Reichsregiments an die folgenden Großen Unserer Reichsregiments: \* Durch Ertheilung von uns vertheilte Medaille.

in Gott ruhenden Herrn Großvater, des Kaisers und Königs Wilhelm des Großen, Majestät, sowie zum Andenken für die jungen und formenden Geschlechter, in jenem Sinne mitzuwirken an des Reiches Wohl, wie er es in der Allerhöchsten Botschaft vom 17. November 1881 verordnet hat und die Befolgung dieser Majestät als heiligem Verbot zu betrachten hat. Der Orden soll den Namen Wilhelm-Orden führen und aus einer Klasse bestehen, welche gleichmäßig an beide Gattungen, Frauen und Jungfrauen zu vertheilen ist und auf die höchsten in der Krone vorzuziehen ist, die sich hervorragende Verdienste um die Wohlthat und Bereicherung des Volkes im Allgemeinen, sowie insbesondere auf social-politischem Gebiete im Sinne der Botschaft des hochseligen großen Kaisers erworben haben. Dem Namen dieses Ordens haben wir ein aus goldenem Reife zu tragendes goldenes Kreuz ertheilt, welches auf der rechten Seite das Bildniß des hochseligen Kaisers und Königs mit der Umschrift: „Wilhelm, König von Preußen“ und auf der Linken die Initialen Unserer Kaiserin mit einer darüber stehenden englischen Krone, umgeben den Tag der Stiftung dieses Ordens und als Umschrift die Worte trägt: „Wirle im Andenken an Kaiser Wilhelm den Großen!“ \* Nach dem Kaiserlichen Hof- und Hoftheater-Verordnungsblatt vom 18. Januar 1896. Gegeben Berlin, Schloß, 18. Januar 1896. Wilhelm I. R.“

\* Berlin, 18. Januar. (Telegramm.) Der Kaiser sprach dem Fürsten Bismarck am heutigen Tage in einem sehr gütigen Handschreiben die herzlichsten Dank für dessen Verdienste um die Wiederaufrichtung des Reiches aus und theilte zugleich seinen Entschluß mit, daß zur bleibenden Erinnerung an das unermüdete Wirken für Kaiser und Reich das Bildniß des Fürsten in ganzer Figur und in Lebensgröße malen zu lassen und demselben einen Ehrenplatz im Reichskanzler-Palais anzuweisen. — Dem Ministerpräsidenten v. Mittnacht wurde die Ratschläge Kaiser Wilhelm's I. dem Staatssecretär v. Stephan die Botschaft des regierenden Kaisers verliehen.

\* Berlin, 17. Januar. Die königliche Akademie der Künste richtete heute Abend folgendes Telegramm an den Kaiser: „Unser königlichen Majestät möge die königliche Akademie der Künste nach dem von Herrn Senator, Minister Dr. Bode, auf dem Reichstag ausgetragenen, beehrten Vorschlag bei der Session des 18. Januar, der akademischen Festtag in anerkennendster Weise dankbar für die Erhaltung des Reiches und alle hochherzige Förderung der Kunst darzubringen. Selbst ein Ende.“

Die parlamentarischen Fraktionen der national-liberalen Partei veranlaßten, wie gemeldet, am Sonntag Nachmittags 4 Uhr ein Festessen zu Ehren der Fraktionsmitglieder aus dem Reichstag von 1870/71. Dr. von Simson, der erste Präsident des Reichstages, der durch eine Deputation der beiden Fraktionen (Abg. von Gumb und von Marquardt) als Ehrenplatz zu diesem Feste besonders eingeladen wurde, hat sich zu seinem und aller seiner Freunde herzlichsten Bedauern verweigern müssen, an dem Feste theilzunehmen, wie er auch mit Rücksicht auf seine Gesundheit den offiziellen Festlichkeiten im Schloß fernbleiben muß. Der Rest der Partei, General Meier-Dremsen, und viele andere ehemalige Parlamentarier haben ihre Teilnahme zugesagt.

\* München, 17. Januar. (Telegramm.) Die „Allgemeine Zeitung“ meldet: Der Prinzregent telegraphierte an den Kaiser:

„Am Vorabend der Jubelfeier des deutschen Reiches drängt es mich, E. Kaiserlichen Majestät die aufrichtigsten Glückwünsche auszusprechen. Der 18. Januar wurde das neue deutsche Reich gegründet, jetzt hat es in Innern Frieden und Gerechtigkeit gefunden. Möge die Vorsehung auch fernwärts segnen darüber wolle.“ Der Kaiser antwortete: „Die königliche Hoheit dankt Ich von ganzem Herzen für die aus Anlaß der Jubelfeier des deutschen Reiches zum Ausdruck gebrachten warmen Glückwünsche. Das Reich, welches die deutschen Stämme und Völker in dem verfloffenen 25 Jahren eng umschlungen hat, wird sich, das verleihe Ich zu Gott, auch in Zukunft als fest und unerschütterlich erweisen.“

Am 18. Januar richtete der Prinzregent, derselben Quelle zufolge, folgendes Telegramm: „Der Jubelfeier des deutschen Reiches erlaube Ich Mir, E. Kaiserlichen Majestät die aufrichtigsten Glückwünsche zu senden. Sie können mir höchste Genugthuung nach Weisheit eines Reichstagspräsidenten auf das Werk zuwenden, das Sie unter Ihrer hervorragenden Leitung geschaffen wurde.“

Die „Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht ferner ein Handschreiben des Prinzregenten an den bayerischen Kriegsminister, in welchem an viele Officiere und Soldaten Auszeichnungen verliehen werden. Das Handschreiben fordert lebhaft den Kriegsminister zu Vorschlägen auf bezüglich der Auszeichnung von Unterofficieren und Mannschaften,

welche in gleicher Veranlassung vor dem Reiche vorkommen und an Leben und Gesundheit schwer gefährdet wurden.

\* Karlsruhe, 18. Januar. (Telegramm.) Oefftern Abend fand ein Festbankett statt, wozu der Großherzog, Prinz Karl, zahlreiche Officiere und Abgeordnete theilnahmen. Nach einem Hoch auf den Kaiser und den Großherzog hielt Professor Goldschmidt die Festrede. Der commandirende General von Bülow hielt eine Ansprache und schloß mit einem Hoch auf das kaiserliche Volk, das in Opferwilligkeit mit an der Spitze gestanden habe.

\* Karlsruhe, 17. Januar. Die Zweite Kammer beschloß einstimmig, durch ihren Gesamtvorstand wegen dem Großherzog eine Adresse mit Bezug auf die Jubelfeier zu überreichen. Zu gleichem Zwecke wird der Großherzog morgen eine Abordnung der Ersten Kammer empfangen.

\* Darmstadt, 17. Januar. Alle im Großherzogthum Hessen wegen Uebertretung und wegen Vergehen zu Geld- und Gefängnisstrafen bis zu einer gewissen Höhe verurtheilten Personen werden morgen aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des deutschen Reiches amnestirt werden.

\* Weimar, 18. Januar. Anlaßlich der Nationalfesttag hat der Großherzog von Weimar die mit höchstem sechs Wochen Haft, respective mit 150 M. Geldstrafe amnestirt; die Uebertretung an die Landespolizei schließt die Amnestie aus.

\* Coburg, 17. Januar. Der Herzog hat alle Personen amnestirt, welche wegen Uebertretungen oder Vergehen zu einer Freiheitsstrafe bis zu 6 Wochen oder zu einer Geldstrafe bis zu 150 M. verurtheilt sind, soweit das Urtheil noch nicht vollstreckt ist. Angehörig ist eine Auslegung der Strafbestimmungen angeordnet für diejenigen Verurtheilten, für welche die längerer guten Führung eine Begnadigung in Aussicht genommen werden kann.

\* Wehr, 17. Januar. Der Herzog hat seine Theilnahme an dem morgen stattfindenden Festcommers zur Nationalfeier angefragt.

\* Wiesbaden, 18. Januar. (Privattelegramm.) Herzog Ernst erließ eine umfassende Amnestie.

\* Hamburg, 17. Januar. Der Vorbericht des 18. Januar fand heute Abend im vom Reichswahlverein einberufenen Commerc in Sagedieles Stadtrestaurant statt, der von etwa 1500 Personen besucht war und einen glänzenden Verlauf nahm. Stadtgerichtsdirektor Dangel brachte das Kaiserhoch, Staatsanwalt Dr. Wuest ein Hoch auf den Fürsten Bismarck aus. Mit einem Hoch auf die Stadt Hamburg schloß die Feier.

\* Kiel, 17. Januar. Anlaßlich der Jubiläumfeier erhalten sämtliche Arbeiter der kaiserlichen Werft morgen einen freien Nachmittags- und Vornachmittag.

\* Breslau, 17. Januar. Am Sonntag findet auf Anordnung des Cardinals Kopp in allen Kirchen ein feierliches Teudeum statt.

\* Halle, 17. Januar. Die Studentenschaft veranlaßte heute Abend zur Feier des 18. Januar einen glänzenden Festzug, zu welchem sich die gesammte studierende Jugend in seltener Einmüthigkeit vereinigt hatte. Die Bürgerwehr wird den Tag durch Bereithaltung der Mittel zu einem Kaiser-Wilhelm-Deinik als festlich begeben, die in einem morgigen Abend im Saale des Reichshofes stattfindenden öffentlichen Bürgerversammlung gezeichnet werden dürften. Weiter, am Nachmittags, findet ein Festmahl im Stadthaus statt. Die Universität hält einen Festabend in der Aula.

\* Würzburg, 18. Januar. (Privattelegramm.) Zur Feier der Errichtung des Reiches fand gestern ein von der gesammten Studentenschaft veranlaßter großer Commerc statt, der in Anwesenheit der Generalität, der Spitzen der Behörden und der Professoren einen glänzenden Verlauf nahm. Guldigungsprogramme wurden an den Kaiser und an Bismarck abgelesen.

\* Sigmaringen, 17. Januar. Die Burg Hohenzollern wird am 19. Januar in ihren Mauern ebenfalls eine Festfeier sein.

Politische Tageschau.

\* Leipzig, 18. Januar. Im Reichstage hat gestern der Reichskanzler den Entwurf eines Bürgerlichen Gesetzbuches eingebracht. Es wird die Rede davon gewesen, daß für heute, als den Gründungsstag des Reiches, eine Sitzung eigens zu dem Zweck der Entgegennahme dieser hochbedeutungsvollen Vorlage anberaumt werden solle. Aber die Mittheilung des Kanzlers heute heute nicht einmüthig sein können, als gestern, wo sie unumstößlich und in unmittelbarem Anschluß an den Appell erfolgte, mit dem Herr v. Bennigsen die Parteien aufzuforderte, sich aus dem Gemüthe des Interesses freizusetzen für die patriotische Auffassung der Tagesfrage einzusetzen. So hat der letzte Tag des ersten Reichstagesbestandes des Reiches seinen Tag geendet, das was heute feiert, die Auszeichnung von Unterofficieren und Mannschaften, den Eltern, und oft schickte der liebe Herrgott noch in letzter Stunde unangebotene Hilfe.

„Wählich! Wahrscheinlich! Vorläufig, Schwesterchen, ist sie auch unser Ochs, und wenn sie mich wirklich zu ihrem Erben machen wollte — ich glaube nie daran, das ich ich selbst auf weiß genügend vor mir habe — so bleibe ich ja die Geschichte auch ziemlich gleich. Ich sehe nur nicht ein, warum sie sich dann aber nicht freuen sollte, daß Annalise und ich uns lieben; es läge ein Widerspruch darin!“

Carola hat dringend um Verzicht. „Ich kann Alles verbeiden, wenn Ihr sie vor's Wiedersehen reißt.“

Derüber kam er auf seine Ober vom Nachmittags, irgend ein geheimes Pläuschen zu einem täglichen Stellchlein mit Annalise zu finden.

Sie wagte sofort Rath. Ihr eigenes Zimmer, neben dem der Vater logte und durch eine Thür damit verbunden, eignete sich nicht.

Aber ein Erker, nicht Joachim's einhügel „Werkstätte“, nein, die Klüßel! Sie stand ganz unbenutzt, unter dem Besenwand von Weihnachtsarbeiten.

Er lachte mit dem ganzen Gesicht, ließ sich von Carola ein Licht geben und schick im Daniels hinaus, das Schloßchen zu befehen; denn Annalise sollte gleich morgen hinauskommen.

Ihre Begleitung lehnte er ab, sie wurde auch eben vom Vater gerufen, der über seinen Besen den ganzen Tag im Knipsen saß. Seine Stimme klang aufgeregt und ärgerlich.

Der Abend verging wie die meisten in Eltern. Die jungen Leute musiciten, Herr von Finow spielte mit seiner Frau Bismarck, wobei Annalise zuseh, und dieser wurde zwei Mal zu Adele Wamann's grinsen, brachte dann aber Herrn von Finow's trotz des dringenden Wunsches seiner Schwägerin nicht dabin, ihn noch einmal zu beglücken.

Gleichwohl bemühte sich der Gutsbesitzer doch jetzt mehr und mehr wieder die Aufregung, die er tagüber glückselig vergessen hatte.

Er begann unruhig in den Zimmern herum zu gehen; Annalise bekam unwillkürliche Anstöße, einmal ließ Herr von Finow laut und zornig: „Ich schlage Euch doch noch ein Schwätzchen.“ Er meinte seine Schwägerin.

Seine Frau suchte ihn zu überreden; er behauptete, er glaube Adele Wamann's seine Liebe mehr. Der eheliche Spiel treibe, könne frei heraus und ohne Witzelzüge reden; sie aber spreche stets in unklaren Andeutungen, und auf ihre Versprechungen könne kein Mensch bauen. Noch sei er Herr

von Eltern, und oft schickte der liebe Herrgott noch in letzter Stunde unangebotene Hilfe.

Offenbar meinte er damit etwas Bestimmtes, aber was? Annalise hatte den Eindruck, es sei ihm irgend welcher Hilfe zugesagt. Sollte der Vaterherr selber — ?

Glogowsky's Stimmung kam der des Hauskerrn gleich. Argwohn, Miß und Ungewißheit folgerten ihn. Er fand keinen entscheidenden Beweis für ein Unwohlsein; Annalise mit Joachim; aber sagte nicht schon der Tod, in dem sie zu einander sprachen, sie liebten sich?

„Wozum muß es sich entscheiden. Ich warre keine Minute länger! Daß ich ein Narr wäre!“ Er war entschlossen!

Man trennte sich früher als gewöhnlich, sehr zum Schmerze der Liebenden.

Glogowsky küßte dem Gutsbesitzer seine Absicht mit verhehltem Wienen an; Herr von Finow, sonst die Gastlichkeit selbst, hatte in seiner Aufregung nur oberflächliche Worte des Bedauerns. Und nun erlöschte der Quaf einen schmerzlichen Blick des Liebepaares.

Wie eine Kugel traf er ihn. Sie waren einig! Sie betrogen ihn!

Wüthende Eiferjudt leuchtete in ihm auf, eine Empörung und Erbitterung, wie er sie noch nie gefühlt hatte. Hatte Annalise ihn zum Narren gehalten? Wie lange schon lief er hier, als Ueberläufiger, herum, für einen Blod aus ihren Augen?

Im nächsten Moment hätte er sich fragen mögen, ob er selbst nicht ein Narr sei; denn Annalise lachte und umfing ihn und scherzte mit dem Hauskerrn, dessen Stirn ganz weiß und roth war, und dessen Wienen seine Kränze spiegelten. „Wozum entscheidet es sich!“ sagte auch er zu seiner Frau, als sie allein waren.

Sie war flug genug, heute zu schwärzen. Eine Stunde später lag über Schloß Eltern die tiefste Stille und Dunkelheit, nur das Nachtlicht im Zimmer der Kranken brannte noch. Der Wind brauste durch die lahlen Kränze der Bäume, warf zuweilen eine erschreckende Lufte hin und her und schlug gegen die Fensterhölzer, daß sie klirrten.

Der Hofmeister ging gegen Mitternacht einmal schmerzlichen Schrittes über den Vorhof, und Glogowsky, der vor Kerzer nicht schlafen konnte, hörte ihn auch um ein Uhr noch einmal; dann hatte der brave Mann aber den letzten Schluß aus seinem

„Ich fühle Deine Geligkeit und jitztere für Euch Beide. Adele Wamann hat der Mutter heute zu verstehen gegeben, Du, nicht Annalise, würdest ihr Erbe, sie soll Glogowsky's beirathen. Und Du kannst den Eigensinn der Tante.“

„Was, so schonen wir diesen Eigensinn!“ sagte er lachend, in seiner glücklichen Stimmung zu jeder Concession bereit.

An die Erbchaft glaubte er nicht, ein tiefes Mißtrauen gegen die Schwester der Mutter hatte mehr und mehr in ihm Platz gegriffen.

Und nun erzählte ihm Carola flüchtig von dem Briefe, den die Mutter empfangen habe. Er berichtete doch auf.

Wenn der Brief annehmbar wäre, würde ich natürlich gernicht darauf geben; aber der Mensch unterschreibt sich, fordert und auf.“

„Aber einen Betrag wird doch die Tante nie gut geziehen haben? Sie ist jedenfalls ohne Reue mit davon und Boris in seiner Nachsicht beifälligig sie flüßlich“, wandte Carola ein.

„Wählich! Wahrscheinlich! Vorläufig, Schwesterchen, ist sie auch unser Ochs, und wenn sie mich wirklich zu ihrem Erben machen wollte — ich glaube nie daran, das ich ich selbst auf weiß genügend vor mir habe — so bleibe ich ja die Geschichte auch ziemlich gleich. Ich sehe nur nicht ein, warum sie sich dann aber nicht freuen sollte, daß Annalise und ich uns lieben; es läge ein Widerspruch darin!“

Carola hat dringend um Verzicht. „Ich kann Alles verbeiden, wenn Ihr sie vor's Wiedersehen reißt.“

Derüber kam er auf seine Ober vom Nachmittags, irgend ein geheimes Pläuschen zu einem täglichen Stellchlein mit Annalise zu finden.

Sie wagte sofort Rath. Ihr eigenes Zimmer, neben dem der Vater logte und durch eine Thür damit verbunden, eignete sich nicht.

Aber ein Erker, nicht Joachim's einhügel „Werkstätte“, nein, die Klüßel! Sie stand ganz unbenutzt, unter dem Besenwand von Weihnachtsarbeiten.

Er lachte mit dem ganzen Gesicht, ließ sich von Carola ein Licht geben und schick im Daniels hinaus, das Schloßchen zu befehen; denn Annalise sollte gleich morgen hinauskommen.

„Wählich! Wahrscheinlich! Vorläufig, Schwesterchen, ist sie auch unser Ochs, und wenn sie mich wirklich zu ihrem Erben machen wollte — ich glaube nie daran, das ich ich selbst auf weiß genügend vor mir habe — so bleibe ich ja die Geschichte auch ziemlich gleich. Ich sehe nur nicht ein, warum sie sich dann aber nicht freuen sollte, daß Annalise und ich uns lieben; es läge ein Widerspruch darin!“

Carola hat dringend um Verzicht. „Ich kann Alles verbeiden, wenn Ihr sie vor's Wiedersehen reißt.“

Derüber kam er auf seine Ober vom Nachmittags, irgend ein geheimes Pläuschen zu einem täglichen Stellchlein mit Annalise zu finden.

Sie wagte sofort Rath. Ihr eigenes Zimmer, neben dem der Vater logte und durch eine Thür damit verbunden, eignete sich nicht.

Aber ein Erker, nicht Joachim's einhügel „Werkstätte“, nein, die Klüßel! Sie stand ganz unbenutzt, unter dem Besenwand von Weihnachtsarbeiten.

Er lachte mit dem ganzen Gesicht, ließ sich von Carola ein Licht geben und schick im Daniels hinaus, das Schloßchen zu befehen; denn Annalise sollte gleich morgen hinauskommen.

Ihre Begleitung lehnte er ab, sie wurde auch eben vom Vater gerufen, der über seinen Besen den ganzen Tag im Knipsen saß. Seine Stimme klang aufgeregt und ärgerlich.

Der Abend verging wie die meisten in Eltern. Die jungen Leute musiciten, Herr von Finow spielte mit seiner Frau Bismarck, wobei Annalise zuseh, und dieser wurde zwei Mal zu Adele Wamann's grinsen, brachte dann aber Herrn von Finow's trotz des dringenden Wunsches seiner Schwägerin nicht dabin, ihn noch einmal zu beglücken.

Gleichwohl bemühte sich der Gutsbesitzer doch jetzt mehr und mehr wieder die Aufregung, die er tagüber glückselig vergessen hatte.

Er begann unruhig in den Zimmern herum zu gehen; Annalise bekam unwillkürliche Anstöße, einmal ließ Herr von Finow laut und zornig: „Ich schlage Euch doch noch ein Schwätzchen.“ Er meinte seine Schwägerin.

Seine Frau suchte ihn zu überreden; er behauptete, er glaube Adele Wamann's seine Liebe mehr. Der eheliche Spiel treibe, könne frei heraus und ohne Witzelzüge reden; sie aber spreche stets in unklaren Andeutungen, und auf ihre Versprechungen könne kein Mensch bauen. Noch sei er Herr

von Eltern, und oft schickte der liebe Herrgott noch in letzter Stunde unangebotene Hilfe.

(Fortsetzung folgt.)